

Schauspiel verlängert „Die fünfte Jahreszeit“

24.03.2014 11:45 von:(ehu)

Schlagwörter: Schauspiel Theater Aufführung Karneval



Begeistern durch meisterhaft-närrischen Spitzentanz: Stefko Hanushevsky, Benjamin Höppner und Nikolaus Benda (v.l.). Foto: Thomas Aurin / Schauspiel

Am Ende steht das große Aufräumen. Die Biertische werden zusammengeklappt, die Stühle gestapelt, Konfetti und Luftschlangen zusammengekehrt. Zuvor hat noch der Nubbel alle Schuld auf sich genommen. Karneval ist vorbei – nicht aber im Schauspiel. Dort läuft mit „Die fünfte Jahreszeit“ die Aufarbeitung der närrischen Tage.

Es ist eine bunte Revue, sie beginnt mit dem Ende einer Karnevalssitzung. Auf dem Podium sitzt ein kopfloser Elferrat aus Schaufensterpuppen. Noch stehen die Tische und Sessel auf der Bühne. Kölschstangen mit einem Rest Bier sind geblieben, Konfetti und Luftschlangen.

Vier kostümierte Narren haben in dem Chaos verschlafen: Biene Maja (Tilla Kratochwil), Rotkäppchen (Annika Schilling), ein Star-Treckie (Stefko Hanushevsky), ein Küken (Nikolaus Benda).

14 Imis zeigen, dass sie mit Gesang und Tanz im Karneval bestens mithalten können

Ihnen hinzu gesellen sich noch Ben Höppner, Jens-Karsten Stoll als Dirigent und Riesen-Penis sowie der Kabarettist und Liedermacher Reinald Grebe, der sich das alles ausgedacht hat. Dann das hervorragend aufgelegte Musiker-Trio Peter Junk, Charly Strauss und Thomas Träbert. Schließlich noch die Imi-Truppe, zusammengesetzt aus 15 Menschen, die – bis auf eine – alle im kölschen und internationalen Ausland geboren wurden. Sie beherrschen die Kunst, Karnevalslieder in weihevoll getragener Weise vorzutragen – und können dazu noch meisterlich tanzen.

Bunte, vom Karneval inspirierte Nummern reihen sich aneinander. Am Ende wird es etwas lang. Dabei wird das Publikum immer wieder zum Lachen und – ohne das geht's vor allem Karneval nicht – zum Mitsingen animiert. Da wird das vergangene Sessions-Motto aufgegriffen und in die „Zokunf gespinx“: Karnevals gibt's auch dann noch, wenn ein Marsmensch in Köln gelandet ist und ein unverständliches Lied brabbelt. Eine Laufschrift verrät: Es ist „Ich bin ene Räuber“. Eine köstliche Nummer.

Beim Kostümeraten verwandelt sich das Theater in ein fröhliches Kinderfest



Akkordeonspielerin Tilla Kratochwil kennt alle Strophen des Karneval-Klassikers "Der treuern Husar", auch die tragischen. Foto: Thomas Aurin / Schauspiel

Fröhlicher Kinderkarneval ist das Kostümeraten. Als was hat sich das dauerküssende Pärchen verkleidet? Als Cous-Cous. Und der Mensch im Fischkostüm, der über die Bühne rollt? Klar doch, als Rollmops. Reinald von Dassel taucht auf, der Erzbischof, der den Kölnern im Jahr

1164 die Gebeine der Heiligen Drei Könige brachte, und sich nun darüber wundert, dass sein Nachfolger Meisner im Dom eine Narrenkappe anzieht.

Manchmal wird es sentimental, gehört doch auch diese Emotion besonders zum Karneval. Ganz still wird es, wenn Tilla Kratochwil, mit Akkordeon im Auge eines riesigen Totenschädels sitzend, das Lied vom treuen Husaren singt. Darin geht es nämlich auch um Krankheit und Tod – was den Wenigsten bekannt sein dürften.

Und fürs kölsche Hätz darf auch mal beim Mainzer Karneval reingeguckt werden (Hauptsache, nicht nach Düsseldorf!). „Heile, heile Gänschen“ – das passt auch zu den im Hintergrund aufleuchtenden Bildern eines zerstörten Nachkriegs-Kölns.

Behutsame kritische Töne dürfen nicht fehlen. Doch die Fragen bleiben ohne Antwort

Behutsame kritische Töne dürfen nicht fehlen. Das Klagen über den Alkoholkonsum, den wilden Sex, die Narren, die Sanitäter bei ihrer Arbeit behindern, die Wildpinkler. Doch warum wird Karneval gefeiert, wenn der historische Anlass doch ein ganz anderer ist? Kann man heute nicht das ganze Jahr über feiern und saufen, braucht es noch einen Tag, an dem die Welt auf den Kopf gestellt wird, muss man vor der Fastenzeit alle Vorräte verprassen, weil sie sonst verderben?

Reinald Grebe reißt die Fragen an – doch es scheint, als habe er sich bei der Erarbeitung seiner „Fünften Jahreszeit“ am Ende der Anziehungskraft des närrischen, immer noch anarchischen Treiben ergeben. Und so bewegend auch seine Hymne an Frechen, die Stadt, in der er aufgewachsen ist – sie gehört in ein anderes Stück. Eins über das, was Heimat heute ist oder sein kann. Vielleicht kommt das ja noch.

„Die fünfte Jahreszeit“ – weitere Termine: 28. März, 23. und 26. April, jeweils 19.30 Uhr, Schauspiel Köln, Depot 1 im Carlswerk, Schanzenstr. 6-20, 51063 Köln-Mülheim, Karten: Tel. 0221 / 22 12 84 00, Fax 0221 / 22 12 82 49, E-Mail: tickets@buehnenkoeln.de, dazu alle Vorverkaufsstellen von KölnTicket. Kartenservice mit Vorverkauf und Abo-Büro in der Opernpassage zwischen Glockengasse und Breite Straße